

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.
Abonnementspreis 75 Pfennig
pro Quartal egl. Bestellgeld.
Bestellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Cöplienstraße 101, Stuttgart.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro Spaltweite 20 Pf.,
für Werbungsangehörige 10 Pf.
Privatanzeigen ist der Betrag in
Briefmarken beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

Nov. 40

Stuttgart, den 3. Oktober 1903

19. Jahrgang

Bekanntmachung

des Verbandsvorstandes.

1. Mitglieder, welche im Laufe der kommenden Wochen vom Militärdienst entlassen werden, wolle man darauf aufmerksam machen, daß sie in ihre alten Rechte wieder eintreten können, wenn sie sich vor ihrem Eintritt zum Militär durch Einreichung des Verbandsbuchs abgemeldet haben und sich nach der Entlassung sofort wieder bei Unterzeichnetem anmelden.

2. Diejenigen Mitglieder, welche im Herbst dieses Jahres zum Militärdienst einberufen werden, sind verpflichtet, sich nicht nur bei der Stelle abzumelden, wozu sie ihre Beiträge abgeführt haben, sondern sie müssen ihr Mitgliedsbuch an den Verbandsvorstand zur Abmeldung und Aufbewahrung einsenden.

Der Verbandsvorstand.

J. A.: A. Dietrich.

Lohnbewegungen.

Nachstehend berichten wir über weitere Lohnbewegungen der letzten Woche.

Bei den Kartonarbeitern in Hannover ist es nun doch wider Erwarten zu ernstlichen Differenzen gekommen. Die Prinzipale, acht an der Zahl, haben sich nun auch vereinigt, und unter Führung des Herrn Fettbach fand nach dessen Rückkehr von der Reise eine Beratung mit unseren Vertretern statt, die zu dem Ergebnis führte, daß die Prinzipale Bewilligungen machten, die sich im wesentlichen mit den in der Buchbinderbranche bereits getroffenen Abmachungen deckten. Eine Kartonnarbeiterversammlung lehnte jedoch diese Zugeständnisse ab und forderte mehr. Darauf kam es zum Ausstand, an dem etwa 80 Personen, davon 20 Kollegen und 60 Kolleginnen, beteiligt sind; nur zwei von letzteren sind nicht in unserem Verband. In einem Schreiben an unsere dortige Ortsverwaltung teilte Herr Fettbach mit, daß am Sonnabend (26. Sept.) sämtlichen Kartonnarbeitern und -Arbeiterinnen gekündigt worden ist, die selbst noch nicht gekündigt hatten. Es handelt sich also hier zugleich um eine Aussperrung. Wie verlautet, geschieht das Vorgehen der Kartonnfabrikanten im Einverständnis mit der dortigen Innung und den Kontobuchfabrikanten, resp. den Buchbindereibesitzern.

Über die Lohnbewegung in Jossen schreibt das Mitglied des Gaus, Bergmann: Eine Zahlstelle des Verbandes besteht hier nicht. Die in der „Deutschen Buch- und Kunstdruckerei“ beschäftigten Kollegen und Kolleginnen gehören als Einzelmitglieder dem ersten Gause an. Dieselben sind zum Teil ältere Verbandsmitglieder. Zurzeit sind in der Buchbinderlei elf Personen beschäftigt; es sind aber in der guten Geschäftszeit mehr im Betriebe tätig. Die Arbeitszeit beträgt schon seit längerer Zeit 8 $\frac{1}{4}$ Stunden. Die Lohnverhältnisse dagegen waren nicht sehr günstige. Es war deshalb schon seit längerer Zeit der Wunsch unserer Kollegen und Kolleginnen, eine Verbesserung der Löhne herbeizuführen. Die Forderungen, welche an die Firma eingereicht wurden, sind in der vorigen Nummer der „Buchbinder-Zeitung“ bekannt gegeben.

Seitens des Gauvorstandes wurden die Forderungen der Direktion unterbreitet und derselben fünf Tage Bedenkzeit gegeben. Am fünften Tage ging das Antwortschreiben ein, in dem mitgeteilt wurde, daß die Direktion am Sonnabend bzw. Sonntag wegen der aufgestellten Forderungen bereit sei zu unterhandeln. Das war am Mittwoch. Am selben Tage fand eine Besprechung mit den Kollegen und Kolleginnen der Firma statt, wo dieselben ihrer Meinung dahin Ausdruck gaben, daß die Firma schon seit einigen Tagen Arbeiten, ja sogar angefangene Arbeiten, nach Berlin schicke, um sie dort fertigstellen zu lassen. Die Firma sichere sich schon vorher, um bei einem ausbrechenden Streik nicht in Verlegenheit zu kommen. Man vermutete weiter, daß auf diese Weise die dringendsten Arbeiten bis Sonntag fertig seien und die Verhandlungen am Sonntag resultatlos verlaufen würden. Die Kollegen erklärten deshalb, am nächsten Tage (Donnerstag) nochmals bei der Firma vorstellig zu werden. Sollte dieselbe nicht sofort unterhandeln wollen, so müsse die Arbeit niedergelegt werden. Die Versammlung beschloß dieses einstimmig und am Donnerstag früh wurde die Direktion befragt, ob sie die Forderungen bewilligen oder sofort in Verhandlungen eintreten wolle. Beides wurde verneint und der Direktor, Herr Wagner, erklärte, nicht eher Zeit zu haben als am Sonntag. Daraufhin legten unsere Kollegen und Kolleginnen die Arbeit nieder. Es fand dann noch am selben Tage eine telephonische Unterredung zwischen Herrn Wagner und dem Gau Bevollmächtigten in Berlin statt, wobei sich Herr Wagner beschwerte, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen ohne Grund die Arbeit niedergelegt hätten; er könne nicht eher unterhandeln, als am Sonntag, da seine Zeit es ihm nicht eher erlaubte. Es wurde dann vereinbart, daß am Sonntag die Verhandlung stattfinden solle. Selbstverständlich blieben unsere Kollegen und Kolleginnen im Ausstand, da ja nicht feststand, welches Resultat zustande kommen würde.

Am Sonntag morgen fand dann die Verhandlung in Jossen statt, an welcher die beiden Direktoren und der Werkführer, seitens der Arbeitnehmer der Gau Bevollmächtigte Bergmann, der Vertrauensmann und eine Kollegin teilnahmen. Der Direktor Wagner erklärte, die Forderungen, wie sie gestellt sind, nicht bewilligen zu können, da er sonst nicht mehr konkurrenzfähig bleiben würde. Er führte die niedrigen Löhne von Luckenwalde, Düsseldorf und anderen Orten an und meinte, daß bei solchen Löhnen die betreffenden Arbeitgeber bedeutend besser gestellt seien als er. Unsererseits wurde aber darauf hingewiesen, daß die Lebensmittelpreise und die Wohnungsverhältnisse in Jossen ziemlich dieselben sind wie in Berlin. Ein Vergleich mit anderen Städten im Reich trifft demnach gar nicht zu. Eine Erhöhung der Löhne mache sich in Jossen unbedingt nötig. Nach zweistündiger lebhafter Beratung kam folgendes Resultat zustande:

1. Der Minimallohn für männliche Arbeiter beträgt 21 Mk.; für Arbeiter an der Beschneide- oder Festmaschine 24 Mk.
2. Anfangslohn für ungeübte Arbeiterinnen 6 Mk.
3. Für geübte Arbeiterinnen 13 Mk. Minimallohn.
4. Für Arbeiterinnen an der Falzmaschine 16 Mk.
5. Für Arbeiterinnen an der Festmaschine 15 Mk.
6. Die gesetzlichen, sowie vom Geschäft angeordnete Feiertage werden den Lohnarbeitern und -Arbeiterinnen bezahlt.

7. Akkordarbeiten werden nach dem Leipziger Tarif, Falzen nach dem Berliner Tarif bezahlt.

8. Überstunden werden mit Prozentzuschlägen bezahlt, dieselben decken sich mit den Berliner Zuschlägen.

Die vorstehenden Vereinbarungen gelten bis 1. September 1904.

Diese Zugeständnisse wurden den am Sonntag versammelten Kollegen und Kolleginnen unterbreitet und nach kurzer Debatte angenommen. Man war nicht ganz befriedigt, jedoch war unter den gegebenen Verhältnissen nicht mehr zu erreichen. Am Montag früh wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

Sind auch nicht alle gestellten Forderungen erreicht worden, so ist immerhin eine kleine Verbesserung der Lohnverhältnisse erreicht. Jedenfalls aber sind jetzt feste Lohnsätze für eine bestimmte Zeit geschaffen worden. Für unsere Kollegen und Kolleginnen muß auch dieses ein Ansporn sein, treu und fest zum Verband zu halten. Wünschenswert aber ist es, daß die Kollegen auch in den übrigen Kleinstädten endlich daran gehen, für die Verbesserung ihrer Lage etwas zu tun. Dann wird auch in Zukunft den Arbeitgebern der Einwand genommen, daß in anderen Städten, sogar in Großstädten wie Dresden und Breslau, noch so erbärmliche Löhne gezahlt werden. Drum frisch ans Werk!

In Lübeck sind am 20. September an die dortigen 28 Firmen folgende Forderungen eingereicht worden: Neunstündige Arbeitszeit, Minimallohn für Ausgelernte im ersten Jahre 18 Mk., nachdem als Minimallohn 21 Mk., Bezahlung der Feiertage, für Überzeitarbeit in den ersten zwei Stunden 25 Prozent, später 50 Prozent. Gehilfen, die den Minimallohn bereits jetzt schon haben, sollen eine Lohnzulage von 5 Prozent erhalten.

Bis zum 1. Oktober wurden die Antworten von den Prinzipalen auf diese Forderungen erbeten. Bewilligt haben sofort die Firmen Th. Linn und J. Moll.

In Düsseldorf befinden sich auch die Stuarbeiter in einer Lohnbewegung. Es soll bereits zu größeren Differenzen gekommen sein, weshalb besonders auch vor Zuzug von Stuarbeitern nach dorthin gewarnt wird.

In Gelsenkirchen wird eine Verkürzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde angestrebt. Eine gewählte Kommission hat bereits die Vorarbeiten getroffen. Lohnerhöhungen kommen weniger in Betracht, da die Löhne meist im Minimum 21 Mk. betragen. Die Mehrzahl der Kollegen arbeitet in Druckereien.

In Nürnberg bereiten die Kartonnarbeiter eine Bewegung vor, auch in der Portefeuillebranche kann es zu einer solchen kommen. Die Forderungen würden sein: Verkürzung der Arbeitszeit, Festsetzung eines Minimallohnes, Bezahlung der gesetzlichen Feiertage und Prozentzuschläge für Überzeitarbeit. Die Forderungen sollen in allen Geschäften am Orte erhoben werden. Der größte Teil der männlichen Arbeiter ist organisiert, ein Teil der weiblichen ebenfalls.

Die Portefeuillevererber sind gut organisiert, 30 gehören dem Portefeuilleverbande und 22 unserem Verbands an.

Über den Abschluß der Bewegung in Essen orientiert der Versammlungsbericht von dort, desgleichen über die Bewegung in Erlangen der von dort eingesandte.

Gibt es eine Brieger Konkurrenz?

Mit der besten Einseitigkeit hat man immer und immer wieder auf die Schmuckkonkurrenz, die von Brieg aus auf dem Geschäftsbüchermarkt getrieben wird, hingewiesen, wenn die Kollegen der Kontobuchbranche auf Verbesserung ihrer Lage drängen. Namentlich mußte bei der diesjährigen Tarifbewegung in Berlin und Hannover die „Brieger Konkurrenz“ weiter über Gebühr erhalten, um den Arbeitern klar zu machen, daß ihre Forderungen unerfüllbar seien und daß, wenn sie erzwungen würden, der Ruin der Kontobuchindustrie besiegelt sei. Die Arbeiter aber haben nach dem Grundsatz: Wange machen gilt nicht, sich nicht beirren lassen und sind dem richtigen Wege gefolgt. Ganz berechtigt stellte man die Gegenfragen: Wenn die Brieger Konkurrenz so groß ist, warum verdrängt sie trotz der eifrigsten Anstrengungen nicht die Hannoverschen, Berliner usw. Fabriken? Warum vergrößern sich gerade diese Fabriken und vermehren ihre Gewinne? Diese berechtigten Gegenfragen verweisen aber auf die eigentlichen Ursachen, die freilich ein engherziger Kaufmannsstandpunkt nicht gelten lassen wird, dem eine Konkurrenz nur durch niedrige Arbeiterlöhne und lange Arbeitszeit möglich erscheint.

Nun haben wir aber die Tatsache zu verzeichnen, daß auf dem Weltmarkt diejenigen Länder die konkurrenzfähigsten sind, in welchen hohe Arbeitslöhne gezahlt werden und kurze, acht-, höchstens neunstündige Arbeitszeit üblich ist. Und das, was erweislich für die Industrieländer untereinander Geltung hat, sollte auf die Konkurrenzfähigkeit einer Industrie desselben Landes nicht zutreffen?

Hartnäckig mehren sich die Beweise dafür, daß selbst bei erheblicher Verkürzung der Arbeitszeit die Arbeitsleistungen dieselben bleiben und qualitativ sich sogar erhöhen. Die sicherlich einwandfreien Berichte der Gewerbeinspektoren vom letzten Jahre bekunden vielfach ebenfalls diese Tatsache. Damit wird also gleichzeitig ausgesprochen, daß die Gewerkschaftsorganisationen durch ihr fortgesetztes Drängen auf die Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen auch für die gesamte Industrie segensreich und fördernd einwirken. Zum Überflus sei noch auf diese Industrien hingewiesen, in welchen noch keine Gewerkschaft festen Fuß fassen konnte und demzufolge durch das Fehlen einer Gewerkschaftstätigkeit die grauenhaftesten Zustände

herrschen. Nehmen wir nur die Textilindustrie an; die englische Textilindustrie ist der deutschen bekanntlich stark überlegen, trotzdem — oder richtiger, weil die englischen Textilarbeiter mit zu den bestbezahlten Arbeitern Englands gehören!

So bricht denn die Konkurrenzfabel, soweit schlechte Löhne und lange Arbeitszeit in Frage kommen, in sich zusammen und wir kommen zu der Behauptung: Gute Arbeitsbedingungen erhöhen die Konkurrenzfähigkeit, gleichgültig ob ein Betrieb oder viele in Frage kommen; schlechte Arbeitsbedingungen bewirken das Gegenteil.

Nun wird es aber zweifelsohne eine Grenze geben, inwieweit sich durch bessere Arbeitsbedingungen die Konkurrenzmöglichkeit erweitern läßt. Den Gedanken hier weiter zu verfolgen, haben wir jedoch keine Ursache, da ein einfacher Einblick auf andere Gewerbe uns zu der Überzeugung bringt, daß wir noch unendlich weit davon entfernt sind, unsere Arbeitsbedingungen auf einer gefährvollen Höhe zu sehen.

Eine weit wichtigere Seite der Brieger Konkurrenz als die schlechte Entlohnung bildet die in Brieg in großem Umfang vorhandene Zuchthausarbeit, diese zu beseitigen oder so zu gestalten, daß sie der freien Arbeit nicht bedrohlich wird, muß die gemeinsame Aufgabe von Prinzipalen und Gehilfen sein. Die schon seit langem erhobenen Forderungen der Beseitigung der Zuchthausarbeit dürften dann eher Beachtung finden, wenn sich auch unsere Prinzipale mit uns ernstlich in dieser Richtung bemühten.

Eine weitere Quelle der Brieger Konkurrenz ist die Lehrlingshaltung, die bei Ausnützung der schon bestehenden gesetzlichen Bestimmungen in ihren schlimmsten Auswüchsen ebenfalls durch gemeinsames Vorgehen getroffen werden kann. Wenn also die Kontobuchfabrikanten unseren tariflichen Forderungen mit dem Hinweis auf die Brieger Zustände ausweichen, so schädigten sie sich in erster Linie, indem dadurch das Fortbestehen derartiger Verhältnisse noch begünstigt wird.

Noch zum Schlusse möchte ich an der Hand des Brieger Beispiels mich an diejenigen Verbandsmitglieder wenden, die in Verkennung ihrer eigenen Interessen oft eine Einseitigkeit an den Tag legen, wenn es gilt, Grundübel auszurotten. Gelegentlich der Diskussionen in unserer Zeitung über die Verschmelzungsfrage mit Zentralkasse und Verband war diese Erscheinung besonders zu beobachten. Wenn schlecht bezahlte Arbeiter nach dem bequemsten Mittel greifen, um sich über Wasser zu halten, so

ist das verständlich. Wenn aber dieselben Arbeiter die solidarischen Rechte der Arbeiterorganisations-einrichtungen gebrauchen, ohne sich auch Pflichten aufzuerlegen, so ist es unbegreiflich, wie dazu gewerkschaftlich organisierte Arbeiter noch die Hand bieten. Was unter diesen Umständen die vielgerühmte „Arbeiter-solidarität“ für Wirkungen ausübt, ist an Brieg zu sehen. Die Brieger Verwaltungsstelle der Zentralkassensektion hat bei einem durchschnittlichen Mitgliederstand von 37 Personen in den drei Jahren 1900 bis 1902 einen Zuschuß von rund 694 Mk. erfordert. Das macht einen Zuschuß von ca. 29 Mk. pro erwerbsunfähigen Krankheitsfall oder pro Mitglied und Jahr 6,25 Mk. Von durchschnittlich 37 Mitgliedern wurden 24 oder 65 Prozent erwerbsunfähig krank!! Wer will wohl abstreiten, daß die schlechten Arbeitsbedingungen die Ursache der häufigen Krankheitsfälle waren? Und was haben die Brieger Zentralkassensektionsmitglieder getan, um die Ursachen der Krankheiten zu beseitigen? Es ist ja nur eine kleine Mitgliederzahl und diese rekrutiert sich noch aus den besser bezahlten Arbeitern — gut, daß die Zentralkassensektion keine Agitation betreibt, sonst hätten die Hannoveraner, Berliner usw. Kontobucharbeiter noch mit höheren Gelobspfen die „Brieger Konkurrenz“ begünstigt!

B. S.

Aus Lothringen.

Einer der wohl noch am wenigsten bekannten Gauen des Deutschen Buchbinderverbandes ist der 16. Gau, Elsaß-Lothringen, und davon wieder speziell Lothringen. Mit Ausnahme der Hauptstadt Metz, in der eine lebhaftere Industrie ihren Sitz hat und die Buchbinderei auch ziemlich gut vertreten ist, sind es nur noch drei Städte, in der sich einige organisierte Gehilfen befinden. Es stellen sich wohl nirgends der Agitation größere Hindernisse entgegen, wie in Lothringen, wo schon die verschiedenen Nationalitäten und Sprachenverhältnisse — nicht zu vergessen ein gewisser Klassen- oder, besser gesagt, Klassenhaß — der gewerkschaftlichen Organisation hinderlich ist. Die Metzger Buchbindereiverhältnisse befinden sich gleichsam noch in den Kinderschuhen. Ganz vereinzelt anzutreffender Löhnen von 30 Mk. stehen in weitaus größerer Zahl solche von 12 bis 15 Mk. gegenüber. Die Arbeitszeit beträgt noch in den meisten Geschäften 11 bis 12 Stunden, Bezahlung der Feiertage scheint hier ein unbekannter Begriff zu sein. Die einge-

Das Kind.

Von Heinz Lovote.

„Cäsar! — Cäsar!..“

Mit lustigen Aufen eilte das zwölfjährige Mädchen den großen Leonberger nach, der sich spielend von ihr losgerissen hatte und nun in ein Blumenbeet zu stürmen drohte — kurz davor aber blieb er stehen und ließ sich fangen.

„Du darfst doch nicht in die Blumen; wenn das Papa sieht, daß wir uns so auf dem Rasen herumtreiben, na, warte nur. Papa muß gleich kommen. Komm, artig zum Onkel Fritz, der sagt nichts, der plaudert nicht aus. Komm rasch, komm rasch!“

Und wieder stürmte sie in der hellen Frühlingssonne die Wege des Gartens hin bis zu einem schattigen Kastanienbaume, wo in einem grünen Korbfessel ein etwa fünfzigjähriger Herr in seine Zeitung vertieft saß. Er blickte auf, als Käthe mit ihren schlanken Beinen und den hellgelben Schuhen zu den braunen Strümpfen, um die das kurze helle Sommerkleid lustig flatterte, auf ihn zugeht.

Der Hund blieb erst eine Weile schweifwedelnd stehen, legte den Kopf dann auf das Knie des Herrn und streckte sich endlich mit lechzender Zunge in den Gartentisch, während das Kind sich die blonden offenen Haare zurückstrich und schweratmend erklärte:

„Ach, ist mir warm!“

Die Blicke des Mannes ruhten zärtlich liebevoll auf dem Mädchen, das unruhig auf dem Stuhle wippte. „Aber Käthe, wer wird so stürmen; du bist ganz erhitzt und wirst dich erkälten.“

„Ach, ich erkälte mich schon nicht.“

Wie sie dasaß, mit heißen Waden und leuchtenden Augen, diesem feinen Gesicht, das so ganz die

Züge der Mutter trug, — da war ihm fast, als sähe sie vor ihm, wie vor vielen Jahren, genau an demselben Plage — nur daß er selbst damals anders und jünger gewesen war; sonst hätte er auch gewiß nicht gemagt, ihr von seiner Liebe zu sprechen, da doch ihr Mann sein guter Freund war. Aber alle Bedenken, die ihm anfangs gekommen waren, daß er Verrat beging, wurden erstickt von der übermächtigen Empfindung, die ihn beherrschte.

Sie hatte ihn ruhig angehört und nachsichtig gelächelt, — aber als er, der täglich ins Haus kam, sich seltener sehen ließ, weil er sich vor sich fürchtete, — da war sie es, die ihn zurückrief, denn nun wußte sie, daß sie ohne ihn keine Freude am Leben hatte.

Die Tage gingen hin; aber wie er auch siehete und bettelte — sie kam nicht zu ihm, trotzdem sie ihn liebte und es ihm sagte, immer wieder sagte, mit trunkenen Worten und leidenschaftlichen Küffen, mit Zärtlichkeiten, die ihn zur Verzweiflung brachten, weil sie dabei mit aller Kraft sich sträubte, ihm alles zu geben.

Die Gedanken an den Freund, die ihn anfangs veranlaßt, das Haus zu meiden, waren längst von dem wilden Strome seiner Leidenschaft fortgerissen; ob sie derartige Bedenken je gehabt hatte, wußte er nicht. Auf all seine Bitten hatte sie immer nur die eine Antwort:

„Es geht nicht, wirklich, ich kann nicht!“

Eines Tages im Sommer, als er die Hoffnung, sie zu erringen, endgültig aufgegeben hatte, kam sie zu ihm, ganz unerwartet, leicht verlegen und ein wenig fieberhaft.

Sie war draußen von der Villa in die Stadt gekommen, ihren Mann abzuholen: aber der hatte keine Zeit; und bei ihrer Schwester war auch niemand daheim gewesen, und nun graute ihr davor, allein zurückzufahren, und dann hatte ihr Mann

gesagt: vielleicht kommt Fritz mit hinaus, so war sie denn, ohne erst einen langweiligen Boten um Antwort zu schicken, eben selbst gekommen. Sie wollte auch mal sehen, wie er eigentlich wohnte.

Mit heißen Waden stand sie im Zimmer mit ihrem hellen Sommerkleide und dem großen Hute, unter dem ihre sehnüchlichen Augen ihn grüßten.

Dann rief sie sich den Hut ab und warf sich in seine Arme, sie gab sich ihm mit einer schrankenlosen Wildheit hin, mit einer Leidenschaft, die keine Bedenken mehr hatte, daß er vergeblich nach ihrem Zaudern von früher forschte, nach dieser sanft wehrenden, immer unentschlossenen fast kühlen Freundin, die sie ihm stets gewesen war.

In seine Bitten früher hatte sich die leise Andeutung gemischt: daß sie sich nicht zu fürchten brauche, daß sie ihm vertrauen konnte, ohne Sorge vor bösen Folgen.

Dazu hatte sie immer geschwiegen und getan, als verstehe sie nicht, worauf er anspielte.

Jetzt, als er ihr sorgend raten wollte, lachte sie ihn aus mit feinen dummen Bedenken: was etwa geschehen könne, wenn sie so leichtsinnig war. Als ob sie über Nacht völlig ausgetauscht sei; und ihm fiel auf, wie sie schon in den letzten Wochen anders gewesen war — nur hatte er es gar nicht bemerkt.

Spät am Abend erst fuhr er mit ihr heim, und ganz ruhig, als sei gar nichts gewesen, empfing sie ihren Gatten, so daß Fritz sich fragte, ob diese kühle, fast ein bisschen nüchtern scheinende Hausfrau wirklich dasselbe Wesen war, das er wenige Stunden vorher sinnlos trunken in seinen Armen gehalten hatte.

Ein paar Wochen gingen hin und er mußte eine größere Reise nach England unternehmen.

Am Abend zuvor kam sie nochmals zu ihm und

renen Kollegen scheuen sich sehr, Meß zu verlassen, sie unterbieten sich in der Lohnforderung, um ja das teuere Pflaster nicht verlassen zu müssen, das mancher deutsche Kollege mit Freuden wieder verläßt.

Der größte Teil der Buchbindereien besteht in Sortimentsgeschäften, doch sind auch eine Kartonnage- und zwei Dütenfabriken hier. Eine der bekanntesten Werkstätten ist die Buchbinderei A. Meyer, eine wahre Musterbude und nebenbei der reine Laubenschlag. Die Arbeitszeit wird dort willkürlich gehandhabt und dehnt sich bis zu zwölf Stunden aus. Der Meister scheint noch in altväterlichen Anschauungen zu schwelgen und ist ihm diese Arbeitsdauer noch zu kurz. Die anderen Verhältnisse lassen auch noch viel zu wünschen übrig. Diefem Kunsttempel schließt sich würdig die Firma Sturzenbecher an, deren Chef ein großes Vergnügen daran zu haben scheint, seine Gehilfen ordentlich zu schikanieren, denen er aber trotzdem bei 11 $\frac{1}{2}$ -stündiger Arbeitszeit nur 12 bis 15 Mk. zahlt.

In der Kartonnagefabrik Bigner-Montigny herrschen auch etwas sonderbare Zustände. Bei aller Vorliebe, die der Herr Prinzipal für das weibliche Geschlecht zeigt, wäre es doch wohl sehr wünschenswert, diese Liebe nicht auch auf seine Arbeiterinnen zu übertragen. Auch möchte es wohl am Platze sein, sich nicht zu oft in der Lohnzahlung zu irren, indem die eine Woche 19 Mk., die folgende nur 16 Mk. ausbezahlt werden. Das beste Geschäft ist noch die Verlagsbuchhandlung Even, nur wäre es wohl angebracht, daß die Buchbinder auch nur neun Stunden Arbeitszeit hätten, gleich den Buchdruckern der Firma.

Bis jetzt sind von den am Orte befindlichen dreißig Kollegen sechs organisiert. Hoffen wir, daß der Verband auch hier festen Boden fassen wird, damit sich Meß zur zweiten Zahlstelle des 16. Gaués aufschwingen möge. Den kleinen Stamm der Verbandskollegen fordere ich auf, fest zusammenzuhalten und tüchtig zu agitieren, daß auch hier in der Westecke des Deutschen Reiches in der Buchbinderei bessere Verhältnisse eintreten. S. A. V.

Gausindustrie und Kinderarbeit in der Lehrer Kartonnageindustrie.

Von einem Kollegen, der längere Zeit in Lehr in Arbeit gestanden hat, erhalten wir folgende Zuschrift:

gab sich ihm hin, als wolle sie sich im voraus sättigen für die lange Zeit, die er fern sein mußte.

Da fiel ihm etwas auf, daß er erschrak und sie anstarrte mit fragenden Augen. — Sie hatte ja nicht auf ihn hören wollen. . . .

Sie aber lachte, wurde glürot und nickte ganz stolz: „Ja, es ist so. . .“

Erst mußte er nichts zu sagen, aber da sie ihn nun auslachte, ob seiner bestürzten Mine, erfaßte ihn allmählich eine übermütige Lustigkeit, weil sie ganz glücklich schien, und er rief sie an sich, daß sie sich bestürzt wehte. Mit großen Augen starrte sie ihn jetzt erschreckt an, und als er fragte, hastig, ganz erregt: seit wann — seit wann wußte sie es? — da verstummte sie und gab keine Antwort mehr. Allein er achtete nicht darauf und war von einer so rührenden, sorgenden Bärtlichkeit, daß sie anfang zu weinen und kaum zu beruhigen war.

Innerlich sagte er sich frohlockend immerzu: unser Kind, unser Kind!

Sie eilte fortzukommen, und erst im Wagen wurde sie ruhiger und beantwortete seine Fragen. — Nein, sie hatte keine Furcht, sie freute sich ja so auf das Kind, sie, die früher behauptet hatte: es sei immer nur die Furcht vor einem Kinde, was die Frauen abhalte, ihre große Dummheit zu begehren, und sie selber fürchte sich unsagbar davor. Und dann hätten die Frauen instinktiv ganz recht, denn es sei zu häßlich, ein fremdes Kind so ins Haus zu bringen, das kein Recht dort hatte, für das ein armer betörter Mann sorgen muß, der von solch einem kleinen Wesen Water genannt wurde und sich lächerlich machte im Wahne, sein Fleisch und Blut vor sich zu haben. Das begriff sie nicht, wie eine Frau so handeln konnte. —

So hatte sie früher oft gesprochen, aber nun hatte sie all das offenbar völlig vergessen, hilfe-

Mit Erstaunen war ich erfüllt und mit mir gewiß noch mancher Lehrer Kollege, als ich die Rundschau notiz in der letzten Nummer unserer Zeitung las und darin die Ansichten der Herren von der Handelskammer und des Herrn Fabrikinspektors über die Hausindustrie und Kinderarbeit in der Lehrer Kartonnageindustrie.

Jeder Kenner der Lehrer Verhältnisse muß es wie Hoßn empfinden, wenn diese Herren die Kinderarbeit in der Kartonnagefabrik für ethisch und erzieherisch erklären, und so indirekt dazu mithelfen eines der schmächtigsten Ausbeutungssysteme zu unterstützen. Daß bloß die Fabrikanten in dieser Frage gebürt und die Arbeitnehmer beziehungsweise Berufsorganisation nicht, ist sehr bedauerlich und wirkt zugleich ein bezeichnendes Licht auf die sozialpolitischen Anschauungen des Herrn Fabrikinspektors. Fehlte gerade noch, daß die Lehrer Fabrikanten widerspruchslos erklären könnten, die erbärmlich niedrigen Löhne der Arbeiter und Arbeiterinnen überhaupt wirken ethisch und erzieherisch, welche Ansicht ihrem Hirn jedenfalls gar nicht fernliegt. Herr Wittmann scheint von den wirklichen Verhältnissen keine blasse Ahnung zu haben, und es macht den Eindruck, als sei er durch die Lehrer Fabrikanten bis hinter's Licht geführt worden. Schließlich sieht's gar noch so aus, als ob der Lehrer Jugend eine Wohltat erwiesen würde mit der ethischen Erziehung im Arbeitsaal.

Die 1893 getroffene Vereinarbeitung der Fabrikanten mit dem Stadtrat, betreffend Regelung der Kinderarbeit, gewinnt schier noch das Ansehen einer großen Lat. Wie sieht denn in Wirklichkeit die Verordnung aus?

Die Kinder dürfen bloß 4 Stunden (in der Ferienzeit 6 Stunden) beschäftigt werden, nach dieser Zeit können sie aber noch zu Botendiensten unbeschränkte Zeit verwendet werden. Wie erzieherisch und ethisch muß es nun wirken, wenn so ein Junge morgens vor dem Schulunterricht zur Arbeit muß, oftmals vielleicht mit nüchternem Magen, nachdem zur Schule bis 12 Uhr, dann schnell zum Mittagessen, dann wieder zur Arbeit. Nachmittags womöglich nochmals zum Schulunterricht und wieder zurück zum Schachteltisch, dann kommen noch Botengänge und Packarbeiten. Mittlerweile ist es abend geworden, jetzt geht's heim; gegessen und ins Bett; die Schularbeiten können ja am Morgen schnell gemacht werden oder in der Schule, denn die Schachtelmacherei geht vor, sonst könnten die Kartonnagefabrikanten Not leiden. Und wie ist die Ent-

suchend schmiegte sie sich an ihn, während der Wagen die Allee hinfuhr, im schlanken Trabe der Abendjonne entgegen.

Er hatte die Augenbrauen zusammengezogen und starrte vor sich hin, alles erwägend, bis er plötzlich sagte:

„Höre, wir wollen in der Bülge nicht weiterleben, wir wollen ehrlich sein — jetzt wo das Kind kommt, muß er dich ja freigeben!“

Sie riß sich von ihm los, die Hand vorgestreckt, den Körper zurückgebogen, mit ganz erschreckten Augen.

„Wir gehen fort, noch heute. Komm mit nach England. Wir wollen gar nicht erst zu dir nach Haus. Wir schreiben ihm alles, und dann bist du ganz mein. . . Aber was ist dir? was ist denn? . . .“

Sie schüttelte energisch den Kopf.

„Das geht ja nicht, oh, du quälst mich so. . .“

Und plötzlich, aus ihrer stockenden Rede, wie sie fortjah, erschreckend plötzlich begriff er endlich. . . er begriff, weshalb sie am Ende zu ihm gekommen war, begriff ihre Sorglosigkeit damals. . . ihre stockende Verlegenheit, als er glücklich von unserem Kinde gesprochen.

Sie war zu ihm gekommen. . . oh. . . er wollte auffahren, er fühlte sich lächerlich. . . er verstand diese Frau nicht, die mit dem Kinde des anderen unter dem Herzen zu ihm kam, die. . .

Da fuhr der Wagen in den Garten ein, und ihr Mann, sein Freund, stand auf den Stufen, und streckte ihnen die Hände entgegen, und vorsichtig, fürsorglich führte er seine Frau wie ein krankes Kind die Treppe hinauf, mit vor Glück strahlendem Gesicht, das er die ganze Zeit schon gezeigt hatte. Und Fritz mußte bleiben und lächeln und plaudern.

Sie aber saß matt und bleich da, nur zuweilen

schäbigung? Pro Monat — nicht etwa in der Woche! — sage und schreibe 2 bis 3 Mk. Und da behauptet man, die Kinderarbeit sei nicht der „billigen Arbeitslöhne“ wegen da! Hätte sich Herr Wittmann von Herrn Sievertsen, Herrn Spreter usw. die Lohnlisten ausbedungen, dann hätte er jedenfalls einen anderen Begriff von der Kinderarbeit und der Hausindustrie in Lehr bekommen. Denn wenn den hausindustriellen Arbeiterinnen für 500 Stück runde Pulverschachteln 2,40 Mk. bezahlt werden und drei geübte Arbeiterinnen elf bis zwölf Stunden zur Fertigstellung brauchen, so begreift man, warum die Lehrer Industriellen so sehr die Heimarbeit und Kinderarbeit preisen und für so ethisch und erzieherisch halten.

Die Lehrer Kartonnageverhältnisse unter Zugiehung von Arbeitnehmern zu prüfen, wäre eher ein Feld für die Fabrikinspektion. Halten die Herren die Kinderarbeit für so erzieherisch und ethisch, so wäre ihnen doch zu empfehlen, ihre eigenen Kinder dieser Wohltat teilhaftig werden zu lassen und sie selbst in die Hausindustrie zu schicken. Aber davon wollen die nichts wissen. Sie setzen sich nach der „harten“ Tagesarbeit lieber an die schöne „Magnatentafel im Rappen“, um sich über die Unbeschaidenheit der Arbeiter zu entrüsten, und werden gewiß ihre Freude über den freundlichen und zuvorkommenden Herrn Fabrikinspektor äußern und vergnügt ins Fäustchen lachen. Es geht halt nichts über die Lehrer Gemütlichkeit!

Die Buchheftmaschinen.

Die Firma Gebr. Brehmer schreibt in ihrer dieses Jahr herausgegebenen Preisliste: „Als im Anfang der siebziger Jahre Herr S. Brehmer in Philadelphia das erste Patent auf eine Drahtbuchheftmaschine erteilt wurde, dachte wohl niemand daran, daß die Drahtheftung eine solche Verbreitung finden würde.“ Diesen Ausführungen werden alle diejenigen beistimmen, die schon zur Zeit der Einführung der Drahtheftmaschinen in unserem Berufe tätig waren, denn gerade diese sind am besten in der Lage, den Umchwung, den die Heftmaschinen in der Fabrikation hervorgerufen haben, beurteilen zu können.

Die Erfindung der Drahtbuchheftmaschine war zunächst veranlaßt durch die Erfindung der heute weltbekanntesten Fallschachteln, bei welchen das Kleben durch Klammerheften ersetzt wurde. Zur Herstellung der Fallschachtelmaschinen als auch der

lächelte sie traurig schmerzlich, und einmal, als sie einen Augenblick allein waren, beugte sie sich vor und fragte ganz zagend:

„Bist du böse auf mich? — Bitte nicht! — Ich habe es doch nur aus Liebe zu dir getan! . . .“

Er fand keine Antwort, und dann ging er, ohne mehr ein Wort mit ihr gesprochen zu haben; und am anderen Morgen reifte er nach England.

Er hatte zu tun und machte sich neu zu schaffen, indem er seine Rückkehr immer weiter hinausshob, bis eines Tages ein Brief von ihr kam: sie müsse ihn noch einmal sehen, es gehe ihr sehr schlecht, und sie fürchtete sich so!

Als er kam, war das Kind schon da; ihr ging es wirklich schlimm, und am anderen Tage, nachdem er gekommen war, als er lange bei ihr gegessen hatte, ihre siebernde Hand in der seinen, bis sie vor Mattigkeit eingeschlafen war, starb sie, wie ein Licht erlöscht, daß keine Nahrung mehr hatte.

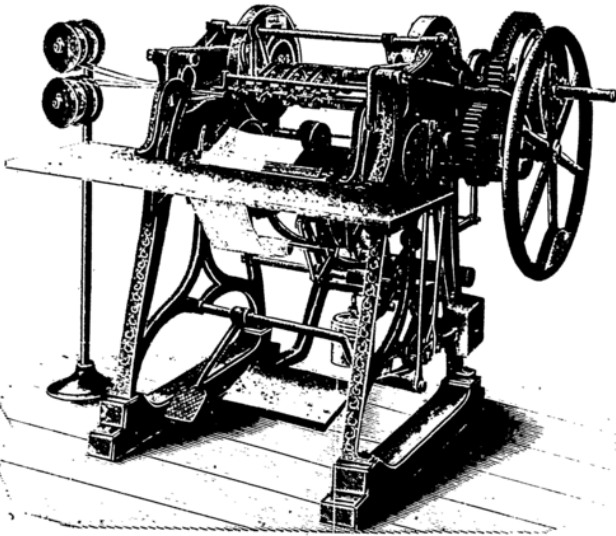
„Cäsar, Cäsar! komm, komm! . . .“

Räthe eilte durch den Garten, stürmend, mit flatternden Kleidern, der Hund mit köpfigen Sprüngen hinter ihr her, so stürzten sie auf die Gartenpforte zu.

„Väterchen! Onkel Fritz ist da! . . .“

Und sie hing sich an seinen Arm, mit leuchtenden Augen und dem feinen blassen Gesichte ihrer Mutter, diesen Ebenbild, die nichts vom Water hatten, ganz das Ebenbild der Mutter — so kamen die beiden auf den Platz zu, wo Onkel Fritz gegessen und geträumt hatte.

Und nun ließ Räthe den Water los und kam auf ihn zugehauen, der das Kind, von dem er einen Augenblick lang geglaubt hatte, es werde sein Kind, lieb gewonnen hatte, als sei es sein eigenes.



Drahtbuchstiftmaschinen erbaute die Firma Gebr. Brehmer im Jahre 1873 in Philadelphia eine Maschinenfabrik. Jedoch erst nach dreijähriger mühevoller Arbeit gelang es, die erste brauchbare Drahtbuchstiftmaschine auf den Markt zu bringen. Die Aufnahme der Maschine in Interessentenkreisen war eine äußerst günstige, zunächst verschaffte sie sich Eingang in den Vereinigten Staaten und in England. Von 1878 ab finden wir die Einführung in Deutschland und Frankreich, so daß sich die Firma Gebr. Brehmer schon 1879 veranlaßt sah, für den europäischen Bedarf in Deutschland eine Fabrik und zwar in Plagwitz-Leipzig zu errichten.

Die Plagwitzer Fabrik wurde nach amerikanischem System eingerichtet, das heißt die Arbeit so geteilt, um auf den Werkzeugmaschinen usw. nach Schablonen arbeiten zu können, was wiederum bei der Feinmechanik dieser Maschinen erforderlich war. In diesen 24 Jahren des Bestehens der Plagwitzer Fabrik haben die Erzeugnisse in der Buchbinderei, in der Kontobuchfabrikation, als auch in der Kartonnagefabrikation einen ungeahnten Erfolg zu verzeichnen gehabt. Neben den Drahtstiftmaschinen, die auf Gaze heften, finden wir solche für Kontobücher, auf welchen selbst die größten und schwersten Formate und Bücher geheftet werden können. Eine große Anzahl Broschürenstiftmaschinen für Rückstich und seitlicher Heftung bis zu 40 Millimeter Stärke in den verschiedensten Systemen hat die Firma bis jetzt auf den Markt gebracht. Ferner finden wir Fadenstiftmaschinen in verschiedenen Größen, Fadenstiftmaschinen zum Holländern, sowie Knotenfadenstiftmaschinen zum Heften von Schreibheften, Broschüren usw.

In der Kartonnageindustrie liefert die Firma außer ihrer Erstlingsarbeit, der Faltschachtelstiftmaschine, Kartonschlafstiftmaschinen, Kartonschneidmaschinen, welche sich wieder in Draht- und Blechnietenstiftmaschinen unterscheiden.

Einen vollständigen Einblick über die großartige Leistungsfähigkeit auf dem Gebiete der verschiedenartigen Heftmethoden zu geben, ist im Rahmen unseres engheschränkten Raumes nicht möglich. Wir beschränken uns deshalb auf kurze Schilderung der gangbarsten Maschinen, wozu uns die Firma in bereitwilligster Weise zwei Klischees zur Verfügung stellte. Die Abbildung 1 stellt eine Drahtbuchstiftmaschine, genannt „Median“ dar. Die „Median“ dient zum Heften von Buchhändlerarbeiten, kleineren Kontobüchern, Notizbüchern, sowie für alle in Druckereien vorkommenden Heftarbeiten. Das größte zu heftende Format auf dieser Maschine ist 43 Zentimeter hoch und 9 Zentimeter Dicke. Diese Maschine heftet mit 5 Köpfen und Heftbändern, während „Royal“ mit 7 und „Imperial“ I und II mit 8 Köpfen und Heftbändern ober Gaze heftet. Auf Imperial II gehen Formate bis 64 Zentimeter Höhe und 24 Zentimeter Dicke zu heften.

Bei der Feinmechanik der Maschinen war es erforderlich, daß die Buchbindereibesitzer darauf bedacht sein mußten, sich einen Stamm

von qualifizierten Arbeitern zu bilden, wobei dann solche bevorzugt wurden, die ein leichtes Begriffsverständnis haben und sich sonst als zuverlässige und gewissenhafte Arbeiter respektive Arbeiterinnen in ihren früheren Arbeiten schon bewährt haben. Trotz alledem hat manche Kollegin und mancher junge Kollege an der Heftmaschine teures Lehrgeld zahlen müssen, in Form von Fingerquetschungen und Draht in die Finger heften, was keineswegs immer auf Leichtsinngigkeit zurückgeführt werden kann. Die an die Maschine zum Lernen beorderte Person wird in der Regel von einem Monteur der Fabrik angeleitet, und von diesem der ganze Mechanismus erläutert. Dies ist um so notwendiger, als die an der Maschine heftende Person in der Regel dann jede Woche die Maschine, insbesondere aber die Drahtköpfe, Umbiegeapparate, die Drahtzuführung, sowie den sich anschließenden Drahtkanal reinigen muß. Dann müssen Hefterinnen oder Hefter wissen, wie die Zuführung des Drahtes von den Spulen in die Leitungsanäle bis in die Drahtköpfe geschieht, ferner die Stellung des Tisches und der Stala regulieren usw. Letztere Kenntnis ist insofern vorteilhaft, weil dadurch ein langes Experimentieren verhindert wird, indem die richtige Stellung der Stala ein zu lockeres oder zu festes Heften der Bücher verhindert und somit ein nochmaliges Aufmachen des Buches nicht nötig macht.

Die Drahtbuchstiftmaschinen stehen in der Preisliste, angenommen Kraftbetrieb, im Preise von 1500 bis 3000 Mk., die Fadenbuchstiftmaschinen stehen im Preise von 2650 bis 4600 Mk.

Die Erfindung der ersten Fadenstiftmaschine fällt in den Anfang der achtziger Jahre und kamen solche zunächst von England nach Deutschland. Diese ersten Maschinen haben jedoch nicht viel Absatz gefunden, weil die Heftung eine zu lose war und dabei die Bücher zu viel Falz erhielten. Dabei waren diese Maschinen viel komplizierter, so daß es beinahe nötig war, der Monteur bliebe immer dabei zur Beaufsichtigung und Reparatur. Im Jahre 1885 brachte die Firma Gebr. Brehmer eine Fadenstiftmaschine auf den Markt, die wohl gut heftete und die Bogen fest zusammenhielt, aber den Übelstand aufwies, daß die Bogen oben und unten bis an den Fibelband aufgeschnitten waren. Dieses Aufschneiden war nötig, um den Übergang der einzelnen Fäden von einem Bogen in den anderen zu ermöglichen. Diese Erfindung, so großartig sie auch war, war deshalb doch nicht besonders praktisch, sie gab Buchhändlern und Buchbindereibesitzern Anlaß zum Klagen eben wegen des Aufschneidens der Bogen. In rastlosem Bemühen, dem Übelstand abzuhelfen, ist es der Firma Gebr. Brehmer

1898 gelungen, Fadenstiftmaschinen auf den Markt zu bringen, die den Übelstand beseitigten in zweifacher Hinsicht. Von der Firma wurden diese Maschinen mit den Nummern 38 und 38 $\frac{1}{2}$ belegt. Die Nummer 38 arbeitet ähnlich wie die Brehmer'sche Drahtbuchstiftmaschine mit versetzten Stichen, das heißt der in der zweiten Lage liegende Stich befindet sich an einer anderen Stelle als der in der ersten Lage. Die Heftung geschieht in der Weise, daß abwechselnd die von je zwei rechts und links von einer Hakennadel sitzenden Nähadeln gebildete Fadenschlinge durch Greifer ausgezogen und unter die Hakennadel gebracht wird, welche sie kettenstichartig mit der vorhergehenden verhält, so daß in dem Buche an der Stelle unter der Hakennadel ein von Bogen zu Bogen gehender Kettenstich liegt, welcher die einzelnen Bogen fest miteinander verbindet.

Die Nähadeln besitzen seitlich verstellbare Verschiebungen und ist es dadurch ermöglicht, sowohl auf Band in zwei Breiten als auch auf Gaze und auf Bindfäden heften zu können. Bei dieser Art Heftung ist selbst bei Verarbeitung von verhältnismäßig starken Fäden der Falz des Buches auf ein Minimum herabgedrückt. Schaltet man die Seitwärtsbewegung aus, so liefert die Maschine sogenannte „Holländerarbeit“. Der Fadenverbrauch ist bei dieser Maschine ein außerordentlich geringer und kann durch Verkürzung des Heftstiches noch nach Belieben verringert werden.

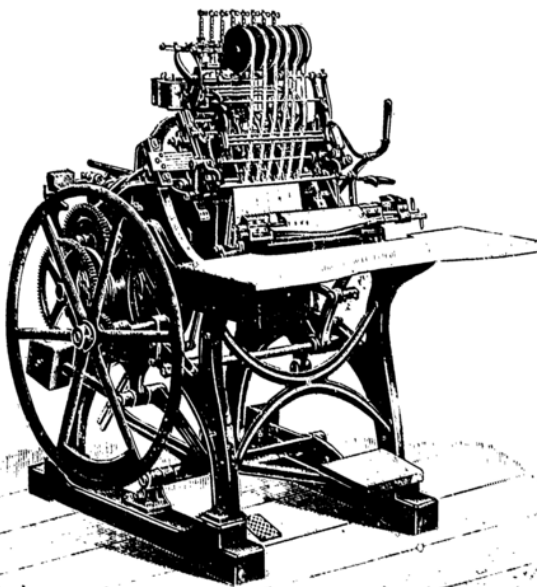
Im Gegensatz zur Maschine 38 zeigt unser zweites Bild die Konstruktion der Maschine 38 $\frac{1}{2}$. Bei dieser unserer Abbildung fallen die der Nummer 38 eigentümlichen Vorteile des geringen Falzes und geringen Fadenverbrauchs fort; man ist gezwungen, bei schwachen Bogen ganz dünnen Fäden zu verwenden oder man erhält zuviel Falz.

Auch bei dieser Maschine können die Nähadeln seitlich verstellt werden, zwecks Verarbeitung von Rückenmaterial verschiedener Breite, auch kann auf dieser Maschine durch Ausschaltung der Seitwärtsbewegung geholländert werden. Die Maschine 38 $\frac{1}{2}$ ist überall da vorzuziehen, wo es, wie bei Verlagswerken, auf eine dauerhafte, solide Heftung ankommt. (Schluß folgt.)

Korrespondenzen.

Zuzug nach Erlangen, Düsseldorf, Kartnarbeiter nach Hannover und nach Hamburg bei der Firma Mühlmeister & Zohler ist fernzuhalten!

Erlangen. Freitag den 25. September fand eine außerordentlich zahlreich besuchte öffentliche Versammlung statt. Die Tagesordnung lautete: „Die Antwort der Prinzipale und die angeordnete Aussperrung eines Betriebs“. Der Vorsitzende gab zunächst einen Situationsbericht, aus welchem folgendes hervorzuhellen ist. Die vorhergehende Versammlung beauftragte die Verwaltung, beziehungsweise Lohnkommission, die nötigen Schritte zu tun, um eine Neuregelung des selbst nach Aussage von Prinzipalen verbesserungsbedürftigen Tarifs vom Jahre 1900 in die Wege zu leiten. Daraufhin verfuhr die Lohnkommission in einem durchaus höflich gehaltenen Schreiben die Herren Prinzipale um eine gemeinsame Sitzung mit der Gehilfenvertretung zwecks Revision des Minimaltarifs und Beseitigung verschiedener Mißstände. Kein Wort von Forderungen, kein Wort von Streik, nur ein höfliches Ersuchen! Und die Antwort? Montag früh erklärte der Vorsitzende der Prinzipalsvereinigung, dem gesamten Personal eines seiner Betriebe Samstag abend zu kündigen, wenn er bis Samstag mittag seitens des Buchbinderverbandes nicht die fristliche Erklärung in Händen habe, daß die ganze Bewegung eingestellt sei. (Die Herren Prinzipale erklärten anlässlich der gemeinsamen Schlußsitzung beim Feldmannschen Streik im März dieses Jahres: „Wir wollen eine zufriedene Arbeiterschaft schaffen.“ Ob diese Drohung mit der Hungerpeitsche wohl dazu beitragen soll, die damaligen Worte auf diesem Wege in die Tat umzusetzen?) Aber auch diese kaum glaubliche Antwort wurde mit Ruhe aufgenommen und seitens der Lohnkommission ein neues Schreiben an



die Herren Prinzipale gerichtet, worin nochmals in höchster Form um eine gemeinsame Sitzung, wenn nicht mit der Lohnkommission, so doch mit Hinzuziehung der gesamten Arbeiterausschüsse und des Gauvorstandes sowie des Vorsitzenden der Zahlstelle ersucht wurde. Die Sitzung fand am Donnerstagabend mit Ausschluß des Gauvorstandes statt. Die Herren nahmen unsere Abänderungsvorschläge zur Kenntnis und erklärten, daß sie dieselben prüfen und uns in einigen Tagen Antwort zukommen lassen würden. Hierauf ergriff der in Anbetracht der drohenden Aussperrung herbeigeilte Zentralassessor, Kollege Hauelsen aus Stuttgart, zu längeren Ausführungen das Wort. Er schilderte zunächst die allgemeine Lage unseres Verbandes, ging auf die in diesem Jahre soeben errungenen großen Erfolge unserer Kolleginnen und Kollegen in einer Anzahl anderer Städte ein und schilderte mit beredten Worten die gegenwärtige Situation in der Erlangen, dabei besonders betonend, daß nötigenfalls auch hinter uns der deutsche Buchbinderverband, welcher mit seinen 11000 Mitgliedern und einer Viertelmillion Mark Vermögen ein gewaltiger Machtfaktor sei, stehe. In der folgenden Pause ging aus der Mitte der Versammlung folgende Resolution ein:

„Die heutige, von etwa 400 Personen besuchte öffentliche Branchenversammlung nimmt mit Genugtuung Kenntnis von den bisherigen Schritten ihrer Vertretung, die auf eine Verbesserung unserer Lebenslage auf friedlichem Wege hinarbeiten. Sie bringt der Verwaltung und Lohnkommission ihr vollstes Vertrauen entgegen und beauftragt dieselbe, auch das Weitere mit Umsicht und Energie zu vertreten. Von der geplanten Aussperrung nimmt die Versammlung mit Entrüstung Kenntnis, und erklären sich die Arbeiterinnen und Arbeiter gegebenenfalls unter allen Umständen in sämtlichen Betrieben mit den eventuellen Ausgesperrten solidarisch.“

Der Gauvorsitzende Reckling beleuchtete in trefflichen Worten nochmals die Situation und empfahl die Resolution zur Annahme, namentlich der letzte Teil sei unbedingt zu beachten. Beim Feldmannschen Streik erklärten sich sämtliche Unternehmer solidarisch und erzwangen in Anbetracht der damaligen schlechten Geschäftslage eine Beendigung des Streiks unter zwar annehmbaren, jedoch nicht befriedigenden Bedingungen. Wenn jetzt der umgekehrte Fall eintreten sollte, so sei es Pflicht der Arbeiterschaft, sich ebenfalls solidarisch zu erklären und dann eventuell in sämtlichen Betrieben die Arbeit ruhen zu lassen. Mehrere Kollegen und Kolleginnen sprachen sich mit scharfen Worten über das Verhalten mancher Unorganisierten aus, die sich nicht nur nicht schämen, hohnlachend das mit einzustechen, was andere mit Aufopferung ihrer Existenz erringen, sondern obendrein noch zu Verwätern und Verleumdern herabzinken, es wurde in Aussicht gestellt, eventuell mit Namen an die Öffentlichkeit zu treten. Die Resolution wurde mehrmals gelesen und fand einstimmige begeisterte Annahme; gewiß ein gutes Zeichen der allgemeinen begeisterten Stimmung. Hauelsen forderte in seinem Schlußwort auf, treu zur Fahne zu halten und vor allem sich dem Deutschen Buchbinderverbande ohne Ausnahme und für alle Zeiten anzuschließen. Mächtige doch die gesamte Arbeiterschaft mitarbeiten, mit Sorge tragen, daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo kein indifferenter Kollege, keine Kollegin mehr außerhalb unseres Verbandes steht. Ein dreifaches Hoch auf den Buchbinderverband schloß die imposante Versammlung.

Essen-Nuhr. Einen überzeugenden Beweis von der Notwendigkeit der Organisation lieferte die Lohnbewegung unserer Kollegen bei Fredebeul & Koenen. Als es der unermüdblichen Tätigkeit unseres Vertrauensmanns bei genannter Firma, Kollegen Casper, gelungen war, sämtliche Buchbindergehilfen dem Verband zuzuführen, stellten dieselben in einer Werkstättenversammlung am 16. September folgende Forderungen auf: Minimallohn 20 Mk., für Ausgelernte im ersten halben Jahre 16 Mk., im zweiten halben Jahre 18 Mk. und nach Ablauf desselben den Minimallohn von 20 Mk. Für Gehilfen, welche 20 Mk. und darüber verdienen, 1 Mk. Zulage; für Überstunden 30 Prozent und für

Sonntagsarbeit 50 Prozent Zuschlag. Neun Stunden Arbeitszeit.

Nachdem diese Forderungen von der Mitgliederversammlung am 19. d. M. sanktioniert waren, wurden dieselben am Montag den 21. d. M. überreicht, jedoch wurde der Kommission beschieden, sich bis Freitag zu gebulden, da der Mitinhaber der Firma verreist sei. In der hierauf sofort abgehaltenen Werkstättenversammlung riet unser Vorsitzender Casch, Unterhandlungen anzuknüpfen und ihn eventuell als Vertreter des Verbandes hinzuzuziehen. Die Kommission wurde dann diesmal, als die Firma sah, daß die Buchbinder Ernst machten, viel freundlicher aufgenommen und Mittwoch morgen, nachdem die Kommission nochmals selbstloserweise für einige Kollegen eingetreten war, waren die Forderungen bewilligt, und zwar unter ausdrücklicher Anerkennung des Deutschen Buchbinderverbandes.

Mögen die Kollegen anderwärts auch meinen, die Forderungen seien recht minimale, so dürfen wir denselben doch verraten, daß unsere Errungenschaft für die beteiligten neun Buchbinder einen Mehrverdienst von insgesamt über 1000 Mk. pro Jahr bei verkürzter Arbeitszeit bedeutet. An den Kollegen selbst ist es nun aber, das Errungene festzuhalten und nach weiteren Verbesserungen zu streben, sie können das, indem sie dem Verband treue Mitglieder bleiben und für die immer weitere Ausbreitung unserer Organisation unter den Nichtmitgliedern eifrig tätig sind. Die aber sonst immer auf das Fortkommen ihrer Arbeiter bedachte Firma wird nunmehr wohl nichts dagegen haben, wenn sich ihre Arbeiterinnen ebenfalls dem Deutschen Buchbinderverband anschließen.

Kollegen, wir haben gesehen, daß Beharrlichkeit und vor allen Dingen Einigkeit zum Ziele führt, einig sind alle gewesen, mögen sich das christlich sein wollende Kollegen à la Mensing, welche uns so gern zum Unheil der Kollegenschaft, aber zum Heile der Prinzipale zerplittern wollen, merken und das um so mehr, als es sich in diesem Falle nur um christlich gesinnte Kollegen handelte, die die Kraft zu ihrem Vorgehen in ihrer Mitgliedschaft zum Deutschen Buchbinderverband gefunden haben. Darum muß für alle Kollegen in Essen, welche noch nicht zu uns gehören, die Parole lauten: Hinein in den Verband! Nächste Versammlung: Samstag den 3. Oktober, abends 7/9 Uhr, in der „Bürgerhalle“, Rotkstraße.

Flensburg. Am Dienstag den 22. September hielt unser auf der Agitationsreise befindliche Gauvorsitzende Kollege Büch aus Hamburg hier eine öffentliche Versammlung ab mit der Tagesordnung: „Tarifverhandlungen im Buchbindergewerbe“. Eingehend besprach der Referent die Tarifverträge einiger anderer Gewerbe. Zu den Tarifverhältnissen in unserem Berufe übergehend, erklärte es der Referent für wünschenswert, daß überall in Deutschland der Tarif eingeführt würde; aber vor allem müsse die Arbeitgeberorganisation besser ausgebaut sein, denn der Arbeitgeberverband besitzt meistens nur Mitglieder in Berlin, Leipzig und Stuttgart. Die Verhältnisse in unserem Berufe seien noch bedeutend besserungsbedürftig. Die unorganisierten Kollegen sollen darauf aufmerksam gemacht werden, daß nicht allein die organisierten Kollegen für sie die Kapitanen aus dem Feuer zu holen hätten, sondern tatkräftig mitzuwirken und dem deutschen Buchbinderverband beizutreten, denn nur dadurch könne eine Verkürzung der Arbeitszeit und eine Lohnerhöhung erreicht werden.

Hierauf entspann sich eine lebhafte Debatte über die von der hiesigen Buchbinderinnung herausgegebene Arbeitsordnung. Es wurde beschlossen, bei Vorsehung derselben unter keinen Umständen zu unterschreiben, auch seien fremde Kollegen die hier in Arbeit treten, davor gewarnt. — Aufgenommen wurde ein Kollege.

Mit einem kräftigen Hoch auf den Deutschen Buchbinderverband schloß Kollege Ahrens die Versammlung.

Hamburg. Aus den letzten Versammlungen sei, als auch für einen weiteren Kreis bemerkenswert, nachgetragen, daß eine Versammlung sich fast ausschließlich mit einem Beschluß des Gewerkschaftskartells beschäftigte, demzufolge die Arbeiter aufgefordert wurden, den Ortskrankenkassen beizutreten, da sich die freien Hilfskassen überlebt haben sollen.

Eine weitere Versammlung wurde ebenfalls durch die Diskussion, die sich an den Kartellbericht knüpfte, fast ausschließlich in Anspruch genommen.

Durch die Wahl eines Arbeitersekretärs in den Reichstag soll während dessen parlamentarischer Tätigkeit eine Ersatzkraft eingestellt werden. Bei dieser Gelegenheit sollte gleich der Versuch gemacht werden, die Gehälter der Gewerkschaftsbeamten um ein Bedeutendes zu erhöhen. Nach einer lebhaften Diskussion ist aber ein diesbezüglicher Antrag abgelehnt worden. In unserer Versammlung machte sich gleichfalls eine starke Mißstimmung gegen die fortgesetzten Gehaltserhöhungen bemerkbar. Sämtliche Redner sprachen zum Teil sehr scharf dagegen.

Die letzte Versammlung vom 26. Septbr. brachte zunächst einen Vortrag des Herrn Haru „Über den Kreislauf des Lebens“. Der Vortragende behandelte in gemeinverständlicher Weise den Stoffwechsel nach dem naturwissenschaftlichen Ergebnis und erntete für seine Bemühungen lebhaften Beifall. Während ein Teil der Versammelten derartige Darbietungen mit sichtlichem Interesse folgt, nimmt der andere Teil augenscheinlich keine Rücksicht und werden die ersten durch fortwährendes Kommen und Gehen, Herumlaufen, durch im Plüßterton gehaltenen Gespräche usw. usw. gestört. Es wäre wohl an der Zeit, daß sich die Kollegen, die sich durch vorstehende Bemerkung getroffen fühlen, derartige schlechte Eigenschaften bald abgewöhnen.

Als zweiter Punkt folgt ein Bericht über den Stand des Ausstandes bei Mählmeister & Jöhler, den Kollege Schlegel erstattet. Demzufolge sei auf ein für die Arbeiter günstiges Ergebnis nicht mehr zu warten. Für die Steinbrucker sei die Situation etwas günstiger, dagegen für die Buchbinder nicht. Von fünf Stellen, die für uns in Betracht kommen, seien vier besetzt. Der letzte Arbeitswillige sei beschämenderweise ein Verbandsmitglied der Zahlstelle Hamburg, der noch dazu feste Stellung hatte und diese verließ, trotzdem sein eigener Meister ihm abriet, dorthin zu gehen und seinen Kollegen in den Rücken zu fallen. Es entspinnt sich eine lebhafte Diskussion darüber, wegen vorgerückter Zeit mußte die Fortsetzung vertagt werden.

Vor Schluß der Sitzung widmet der Bevollmächtigte Küster dem Kollegen D. Kohl warme Abschiedsworte. Kohl ist aus dem Hamburger Staatsgebiet ausgewiesen worden; Kohl habe sich als eifriges Verbandsmitglied in Hamburg bewiesen, den man ungerne scheiden lasse. Er wünsche ihm viel Glück und daß er von ferneren Polizeischikanen verschont bleiben möge.

Schwerin. Am Donnerstag den 24. September hielt die hiesige Zahlstelle eine außerordentliche Versammlung ab, zu welcher der Gauvorsitzende W. Büch-Hamburg als Referent erschienen war. Es waren zu dieser Versammlung sämtliche nichtorganisierte Kollegen eingeladen, von denen jedoch nur vier erschienen waren. Der Vortrag „Tarifvereinbarung in unserem Berufe“ wurde mit Beifall aufgenommen. Nach der sich hier anschließenden Besprechung wurden die nichtorganisierten Kollegen aufgefordert, ebenfalls dem Verband beizutreten, und erklärten sich zwei hierzu bereit.

Berlin. Am Montag den 21. September fand eine öffentliche Versammlung der Kartonarbeiter und -Arbeiterinnen statt, in welcher Brückner über die am Freitag den 18. September stattgefundene Verhandlung mit den acht größten Firmen der Postkartonbranche, welche für die Tarifbewegung der Kartonierer hauptsächlich in Frage kommen, Bericht erstattete. Nach demselben führten die Verhandlungen zum Abschluß eines Tarifvertrags, dessen Gültigkeit vom 21. September 1903 bis 31. Dezember 1905 festgesetzt ist. Der Minimallohn für geübte Mieter unter 18 Jahren beträgt 21 Mk., für solche über 18 Jahre 24 Mk. Als geübte Mieter gelten solche, welche mindestens ein Jahr im Beruf beschäftigt sind. Die Arbeitszeit beträgt neun Stunden. An Zuschlag für Überstunden im Lohne und Akkord werden 15 Pf. pro Stunde gezahlt. Der Akkordtarif wurde mit einem Abstrich bei einer Position von 5 Pf. pro Duzend bewilligt. Trotzdem bedeutet dieses eine Erhöhung von 40 Prozent und mehr. Außerdem soll ein Tarifschiedsgericht, bestehend aus drei Arbeitgebern und drei Arbeitnehmern, gebildet werden.

Ein verlesenes Schreiben der Vereinigung Berliner Kartonfabrikanten lehnte die Forderung der Mieter

ab und bezeichnete die den Mietern gezahlten Böhne als auskömmliche. Erwähnt wurde, daß nur zwei Firmen mit 4 Mietern, welche der Vereinigung angeschlossen, in Betracht kommen. Die acht Firmen, welche den Tarifvertrag bewilligten, beschäftigen 59 Kartonnierer. Nach kurzer Debatte wurde folgende Resolution angenommen:

„Die am 21. September tagende öffentliche Versammlung der Kartonarbeiter und Arbeiterinnen nimmt Kenntnis von dem am Freitag den 18. d. M. gepflogenen Verhandlungen mit den acht größten Firmen und der Tarifkommission, welche zu einer Tarifgemeinschaft geführt.“

Die Versammelten sind mit diesen Abmachungen einverstanden und verpflichten sich, bei sämtlichen Firmen, welche dieser Tarifgemeinschaft noch nicht angeschlossen, Dienstag früh nochmals vorstellig zu werden, um eine bindende Anerkennung der Forderungen respektive Anschluß an die gegründete Tarifgemeinschaft zu verlangen. Bei abschlägigem Bescheid hat die Arbeit bis zur Anerkennung zu ruhen.“

Bei dem durch Annahme der Resolution beschlossenen Streik kommen elf Firmen mit 24 Mietern in Betracht. Nach Erledigung einiger Fragen wurde die gut besuchte Versammlung nach einer Aufforderung des Vertrauensmannes, nunmehr mit aller Macht für die Ausbreitung der Organisation tätig zu sein, damit auch die anderen Spezialfächer dieser Branche festgelegte Arbeitsbedingungen erreichen, geschlossen.

Dresden. In unserer am Sonnabend den 19. September abgehaltenen Versammlung hielt zunächst Genosse P. Starke einen Vortrag über die wichtigsten Bestimmungen des Unfallversicherungsgesetzes. Der Referent verstand es, die Anwesenden durch seine von Sachkenntnis und Gründlichkeit zeugenden Ausführungen zu fesseln, er wies zum Schluß darauf hin, daß wenn auch gegen früher schon mancher Fortschritt zu bemerken sei, doch die Arbeiterschaft bestrebt sein müsse, immer weitere Verbesserungen des Gesetzes herbeizuführen. Nach dem Vortrage fand noch eine diesbezügliche lebhaft ausgeführte Aussprache statt. Die als zweiten Punkt der Tagesordnung vorgemerkte Angelegenheit, der Verbandsrat der deutschen Gewerbevereine, wurde wegen vorgerückter Zeit, um einer zu oberflächlichen Erledigung vorzubeugen, bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt. Ferner besprach der Vorsitzende B. Kohl unsere Tarifangelegenheit, dabei erwähnend, daß uns jedenfalls in nächster Zeit eine interessante Tagesordnung bevorsteht, besonders nach den abgeschlossenen Arbeiten unserer statistischen Kommission. Nach Besprechung einiger Vertikalenangelegenheiten erfolgte Schluß der Versammlung.

Stuttgart. In unserer am Samstag den 19. September stattgefundenen Mitgliederversammlung wurde über die Einhaltung unserer neuen Vereinbarungen in den einzelnen Werkstätten durch die Vertrauensleute Bericht erstattet. Von der Union wurde berichtet, daß die Geschäftsleitung für Bezahlung unserer neuen Vereinbarungen sei. Ein endgültiger Beschluß werde jedoch erst gefaßt, wenn die Direktion, die zurzeit verreist sei, wieder hier ist, es werde dann eventuell vom 1. September ab nachbezahlt werden. Bei der Firma Koch werden die Lohnhöhungen bezahlt bis auf einen Kollegen, der, wegen Krankheit minder leistungsfähig, 5 Pf. pro Stunde weniger erhält, zwei Kollegen, welche den Lohn angeblich nicht verdienen, wurde gekündigt. In der Verlagsanstalt werde, wie von der Direktion der Tarifkommission versprochen worden sei, alles tarifmäßig entlohnt bis auf zwei Aufwalzerinnen, bei deren Lohn es um 1 bis 2 Pf. differiere; ein Kollege erhält 2 Pf. unter Tarif. Die Firma Schwabe entlohnt gleichfalls nach den neuen Vereinbarungen, ebenso die Firma Lauser. Bei Wennberg erhalten die Kollegen den neuen Lohnsatz, die Kolleginnen nicht. Diese, welche zum Teile auch mit Musterkartenmachen beschäftigt werden, könne Wennberg angeblich wegen der eigenartigen Arbeit nicht tarifmäßig entlohnen. Die Firma Rupp zahlt den neuen Lohn bis auf einen Kollegen, der vorstellig wurde und dann die Kündigung erhielt. Stähle & Friedel zahlt an Buchbinder nach Tarif, den Kartonnagearbeiterinnen nicht, diese stehen im Accord und verdienen meist 14 Mk. Auch die Firma Wandel zahlt tarifmäßig bis auf einige Arbeiterinnen. Greiner & Pfeiffer

zahlt vollständig nach den neuen Abmachungen, ebenso kann dies von der Firma Weiz in Feuerbach berichtet werden. In der Kartonnagefabrik von Geiger wird den meisten Kollegen der neue Lohn nicht bezahlt, auf Vorstelligwerden eines Kollegen erhielt derselbe die Kündigung mit der Motivierung, daß man ihm in bezug auf die übrigen weniger entlohten Arbeiter auch nicht mehr zahlen könne. Dagegen zahlt die viel kleinere Kartonnagefabrik von Lutz bis auf drei Arbeiter, welche jedoch voraussichtlich auch in Wälde noch nachkommen werden, den neuen Lohn. Die Firma Weiz entlohnt vier Kollegen mit 44 Pf., drei mit 41 Pf., einen mit 36 Pf., einen mit 30 Pf., eine Kollegin mit 22 Pf. pro Stunde, die übrigen nach dem neuen Lohnsatz. Weiz erklärte, daß es ihm auf einmal zuviel sei. Bei Abele erhalten drei Kollegen 22 Mk., einer 23 Mk., einer 26 Mk., einer 25 Mk. und einer 28 Mk. Durch den Tod des Chefs konnte dort vorläufig keine Regelung stattfinden, es soll jedoch in Wälde geschehen. Heß sowie Treutter halten die neuen Vereinbarungen ein, ebenso Pfau. Die Firma Alt zahlt gleichfalls (bis auf einen Kollegen, Meisterlohn, der mit 15 Mk. entlohnt wird, ist natürlich nicht Mitglied). Hafenofer zahlt auch vollständig nach Tarif. Die Firma Crönlein bezahlt vier bis sechs Arbeiter unter Minimallohn, denselben ist bedeutet worden, sie könnten gehen, wenn sie wollen. Die früher im Accord Beschäftigten bekommen jetzt den Minimallohn, sollen aber das gleiche leisten. Außer den angeführten Firmen verliert Haueisen noch weitere befriedigende Antwortschreiben kleinerer Geschäfte.

In der nun folgenden Diskussion wird von einigen Rednern betont, daß es in erster Linie an den Kollegen selbst liege, dafür zu sorgen, daß überall da, wo die Böhne nicht bezahlt werden, energisch dafür eingetreten werden müsse, wie auch die Tarifkommission auf strikte Durchführung der neuen Vereinbarungen dringen werde. Im allgemeinen habe man hier das Bild, daß mittlere Firmen verhältnismäßig besser zahlen. Sonst sei wohl kein einziges Geschäft da, das vollständig in allen Positionen nach Tarif zahle. Das treffe hauptsächlich auch auf Crönlein zu. Allgemein war die Ansicht, daß man bei diesem Herrn ernstlich vorgehen müsse, zumal auch Herr Crönlein gegenwärtig größere Partien in kleineren Geschäften machen lasse, die nicht tarifmäßig zahlen und somit die Arbeiten dort billiger hergestellt werden. Sache der Tarifkommission wird es sein, hierin wie in allen übrigen Geschäften, wo derartige Mißstände vorherrschen, Remedur zu schaffen.

Darauf gab Haueisen noch den Bericht von der Leipziger Konferenz. Allgemein befriedigt war man über das Vorgehen der Prinzipale gegen Herrn Crönlein. Sein Austritt aus der Prinzipalsvereinigung könne für letztere wie auch für uns nur von Vorteil sein.

Daß es hier noch viel Kampf und Arbeit kostet, unsere neuen Vereinbarungen auch wirklich zur Durchführung zu bringen, ist aus den gegebenen Berichten ersichtlich. Erst dann wird auch hier wieder Ruhe und Frieden in unserem Gewerbe eintreten. Zur Unterstützung der streikenden Textilarbeiter in Grimnitzschau bewilligte die Versammlung 100 Mk.

Warnung.

Der Buchbinder Otto Rötterich aus Weiffenfels versucht mit einer gefälschten Legitimation Unterstützungen zu erheben. Die Legitimation trägt den Stempel der Frankfurter Zahlstelle, ist aber dort nicht ausgestellt worden. Auf Befragen nach seinem Verbandsbuch erklärt R., daselbe befände sich in Leipzig. R. reist in der Richtung von Saalfeld nach Chemnitz. Die Legitimation ist einzubehalten.

Bundschau.

* Eine private Enquete über Art und Weise von Tarifgemeinschaften will Fräulein Fanny Zule veranstalten. Zu diesem Zwecke liegen den heutigen Zeitungsendungen Fragebogen bei, die auszufüllen und an die auf dem Fragebogen unterzeichnete Adresse einzusenden wir hiermit die Bevollmächtigten bitten.

* Über den Arbeitsnachweis von D. Th. Winkler-Leipzig geht uns von dort folgende Zuschrift zu: Schon des öfteren sind bei uns über obigen Nachweis Klagen eingegangen, die uns auch nicht ganz unberechtigt erscheinen. Wer die bei D. Th. Winkler ausgegebenen Listen offener Stellen monatlang verfolgt, wird finden, daß einzelne Vakanzten zwei bis drei Monate lang darauf verzeichnet sind, obwohl sich jeder sagen muß, daß die Stelle längst besetzt ist. Kommt ein fremder Kollege nun zugereist, der das nicht kennt, und holt sich die Vakanztenliste, so wird er in dem Glauben, alles seien neu gemeldete Stellen, sich hinsetzen, Offerten einfinden und vielleicht seine letzten paar Groschen noch hinauswerfen für eine von vornherein aussichtslose Sache. Ist dies schon verwerflich, so ist es jedenfalls auch nicht angebracht, den Unternehmer noch nach Wochen oder Monaten mit Offerten zu bestürmen. Auf vorgebrachte Beschwerden wälzt die Firma D. Th. Winkler die Schuld auf die betreffenden Prinzipale, weil diese die Besetzung der Stellen nicht angemeldet hätten. Als ob sich heute die Prinzipale dazu verpflichtet hielten! Auf eingelegte Beschwerde wegen Nachweisung von offenkundig miserablen Stellen, an denen die Kollegen stets nur ein paar Tage aushalten können, sagt die Firma Winkler: „Herr N. N. ist unser Geschäftsfreund und insolgedessen müssen wir sein Stellenangebot auch veröffentlichen.“ Zu welchen Konsequenzen muß dies schließlich führen, wenn zum Beispiel der Inhaber einer Firma, bei der infolge irgendwelcher Differenzen das Personal die Arbeit ruhen läßt, auf Grund seiner Stellung zur Firma Winkler von da jederzeit eine Anzahl Leute zugewiesen erhalten kann? Sehe sich also jeder, der den Arbeitsnachweis D. Th. Winkler benutzen will, die Stellenangebote recht genau an und erkundige sich eventuell erst bei unserem Nachweis, Schlichterhof, Gerichtszweig, wenn er sich vor Schaden bewahren will!

* Republikanische „Freiheit“ in Hamburg. Unser Kollege Oskar Kohl aus Dresden wurde während der bekannten Unabhängigen-Bewegung aus Preußen usw. ausgewiesen, weil er angeblich „zum Klassenhaß aufgereizt“ haben sollte. Sogar aus seiner Vaterstadt mußte er zwei Jahre lang forsbilden, weil ihm die Polizei dort den Aufenthalt verbot! So von Ort zu Ort gehend nahm Kohl nach seiner Rückkehr aus der Schweiz nach langer Arbeitslosigkeit vor zirka einem Vierteljahr in Hamburg Arbeit. Er trat weder öffentlich noch sonst agitatorisch hervor, beteiligte sich an keinerlei politischen Bestrebungen, sondern war nur in unserem Verbands tätig. Aber selbst das ist ja bekanntlich gewissen Elementen im Staate ein „Staatsverbrechen“ und selbst in der „Republik“ Hamburg verpönt. Wie uns nämlich gemeldet wird, ist Kohl dort soeben ohne Angabe von Gründen ausgewiesen worden! Das Verweilen Kohls hätte der freien Republik Hamburg gewiß keinerlei Schaden gebracht.

* Der Gründer des Deutschen Buchdruckerverbandes, Richard Härtel, ist am 26. September im Alter von beinahe 68 Jahren verstorben. Dem Verstorbenen, der seit 1866 in der Redaktion des Verbandsorgans der Buchdrucker tätig war, widmet der „Correspondent“ einen warm empfundenen Nachruf, worin seine großen Verdienste um die Organisation sowie seine redaktionelle Tätigkeit geehrt werden.

* Tarifvereinbarung im Chemigraphengewerbe. Zwischen dem Verein der Lithographen, Steindrucker und Berufsge nossen und dem Bunde der chemigraphischen Anstaltsbesitzer Deutschlands ist ein Tarifvertrag abgeschlossen worden, der zunächst auf drei Jahre gilt und nach dieser Zeit auf weitere drei Jahre in Kraft bleibt, wenn bis zum Jahre 1906 nicht der Beweis erbracht ist, daß die beiderseitigen Organisationen nicht an Mitgliederzahl gemachsen sind. Vereinbart wurde folgendes: Die Arbeitszeit beträgt ab 1. Januar 1904 in den ersten drei Jahren 8 1/2, dann 8 1/4 Stunden, wo eine kürzere Arbeitszeit besteht, bleibt diese unberührt. Für die gelehrten Arbeiter beträgt der Mindestlohn 24 Mk. pro Woche, nur der Lehrprinzipal darf den Ausgelernten im ersten Jahre

21 Mk. bezahlen. Der Lohn muß wöchentlich, darf aber nicht am Sonnabend ausbezahlt werden. Auch für die Überstundenarbeit wurden Feststellungen getroffen. Für gesetzliche oder von dem Geschäftsinhaber angeordnete Feiertage dürfen keine Abzüge gemacht werden. Zur Verhinderung der Lehrlingszuchterei wurde eine Staffel über die in einer chemographischen Anstalt zu haltenden Lehrlinge geschaffen. Geschaffen wurde auch ein Tarifamt, ein Tarifschutz, ein Schiedsgericht und Arbeitsnachweise. Zunächst wurden vier Tarifkreise errichtet. Organ für die Tarifgemeinschaft ist die Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, Steinbrucker und Berufs-genossen und die Graphische Presse. Das Tarifamt hat seinen Sitz in Berlin und besteht aus drei Prinzipalen und drei Gehilfen sowie deren Stellvertretern. Die Kosten werden zu gleichen Teilen getragen. Die dem Bunde angehörigen Unternehmer dürfen nur Arbeiter beschäftigen, die dem obengenannten Verbands angehören, und organisierte Arbeiter dürfen nur in Betrieben Arbeit nehmen, die Mitglieder des Verbandes sind.

* Über die Doppelversicherung von Krankenkassenmitgliedern hat der preussische Handelsminister als höchste Instanz eine Entscheidung von prinzipieller Bedeutung gefällt. Eine Innungsrankenkasse hatte die Aufnahme eines Versicherungspflichtigen trotz dessen Aufnahmeantrag abgelehnt, weil jener einer den Anforderungen des Krankenversicherungsgesetzes entsprechenden Hilfskasse angehörte. Nach dem Ministerialentscheid ist diese Ablehnung gesetzlich unberechtigt und die Kasse zur Aufnahme verpflichtet. § 75 des Krankenversicherungsgesetzes befreit zwar den Versicherungspflichtigen vor der Pflicht, der durch seine Tätigkeit bestimmten Zwangskasse beizutreten. Im vorliegenden Falle habe der Pflichtige seine Aufnahme in die Innungskasse verlangt, daher sei er vom Tage seines Eintritts in eine Beschäftigung bei einem Innungsmitglied auch Mitglied der Krankenkasse dieser Innung. Die eintretende Doppelversicherung ändert hieran nichts.

* Invalidenversicherung. Die Umwandlung der Renten betrifft ein Rundschreiben, das vom Reichsversicherungsamt an die einzelnen Versicherungsanstalten gerichtet worden ist. Darin wird unter Hinweis auf mehrere Revisionsentscheidungen ausgeführt, daß einem Versicherten, der die Voraussetzungen für die Gewährung sowohl der Invaliden- als auch der Altersrente erfüllt hat, nur ein Anspruch auf Zahlung der einen, und zwar der höheren Rente zusteht. Erlangt daher ein Invalidentrentenempfänger die Berechtigung zum Bezug einer dem Betrage nach höheren Altersrente, so tritt diese Rente von dem Zeitpunkte ab, der als ihr Beginn festgesetzt ist, an die Stelle der niedrigeren Invalidenrente dergestalt, daß von da ab die Invalidenrente fortfällt und die Altersrente zur Zahlung anzuweisen ist. Hat nun aber der Rentenberechtigte von dem Tage an, an dem die höhere Altersrente hätte beginnen sollen, bereits eine Weile die niedrige Invalidenrente bezogen, so kann er für diesen Zeitraum nur noch den die niedrige Rente übersteigenden Betrag der höheren Rente nachfordern. Dasselbe gilt auch im umgekehrten Falle. Zu Auskünften über die eventuelle Höhe der zu beantragenden Rente sind die unteren Verwaltungsbehörden verpflichtet.

Literarisches.

„Die Neue Zeit“, Wochenchrift der deutschen Sozialdemokratie (Stuttgart, Dietz Verlag), erscheint in wöchentlichen Heften à 25 Pf. (pro Quartal 8,25 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen. Erschienen ist Heft 52.

„Soziale Praxis“, Zentralblatt für Sozialpolitik (Herausgeber Dr. Ernst Franke in Berlin.) Verlag von Duncker & Humblot, Leipzig. Erscheint jeden Donnerstag. Preis vierteljährlich 2,50 Mk. Erschienen ist Nr. 51.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dietz Verlag) ist uns Nr. 20 des 13. Jahrganges zugegangen. — Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf.; durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf.

Briefkasten.

S., Berlin. Weshalb die Zeitungsendung nicht angekommen ist, weiß ich auch nicht.

A. B. in B. 1. Ist eben nicht zu ergründen. 2. Nicht übel!

F. S. in R. Wenn Sie jemals wieder etwas für die Zeitung schreiben, müssen Sie mehr Raum im Manuskript frei lassen; es sind sehr viel Korrekturen zu machen.

F. S. in M. Ihre Warnung war gewiß gut gemeint, Sie werden sich aber überzeugt haben, daß keine besonderen Befürchtungen in diesem Falle vorlagen.

An die Bevollmächtigten derjenigen Zahlstellen, wo Lohnbewegungen stattfinden, ergeht hiermit die höfliche Bitte, allwöchentlich kurze Situationsberichte für die Berichterstattung in die Zeitung an uns einzusenden, sofern nicht solche an den Verbandsvorstand gelangen, durch die die Redaktion ebenfalls orientiert ist.

Abänderungen im Adressenverzeichnis.

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.

Bremen: Hermann Sudmann, Kornstraße 136.
Leipzig: H. Seb., Leipzig-Volkmarisdorf, Konradstraße 60. (Vertrauensmann der Stutbräcker: Alb. Thöner, Leipzig-Neustadt, Mariannenstraße 61 II.)
Neutlingen: A. Straub, Altortplatz 9.

Abänderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungs-Auszahler.

Rönigsberg i. Pr. Z. Ernst Schneiderei, Alte Gasse 8 I; von 12¹/₄—1¹/₄ Uhr.
Leipzig. Z. H. Restaurant „Schüttels Hof“, Gerichtsweg 14, von 12—1 und 7—²/₈ Uhr, Sonntags von 11 bis 12 Uhr. Ml. 23,76 Mk. Az. 9 St.

Achtung!

Kollegen, welche nach Bremen Stellung annehmen wollen, werden dringend ersucht, bei der Ortsverwaltung nähere Erkundigungen einzuziehen.

Die Zahlstelle Bremen.

J. A. S. Sudmann, Kornstr. 136.

Leipzig, Achtung!

Es ist in der letzten Zeit wieder einigemal bei uns Beschwerde geführt worden, daß in verschiedenen Betrieben die allgemeinen Bestimmungen des Tarifs betreffend Überstunden nicht eingehalten werden. Wir lassen den betreffenden Passus hier folgen und hoffen, daß uns Zuwiderhandlungen sofort mitgeteilt werden:

Überstunden.

Nach geleisteter 9stündiger Arbeitszeit sind zu zahlen

a) für männliche Arbeiter:

für die erste Stunde 10 Pfg., für die zweite 15 Pfg., für die dritte 20 Pfg. Entschädigung.

Für Sonntagsarbeit, sowie für Überarbeit an Sonnabenden, sowie an Vorabenden von gesetzlichen Feiertagen pro Stunde 20 Pfg. Extraentschädigung.

b) für weibliche Arbeiter:

für die erste Stunde 5 Pfg., für die zweite 8 Pfg., für die dritte 10 Pfg.

Für Sonntagsarbeit, sowie für Überarbeit an Sonnabenden, sowie an Vorabenden von gesetzlichen Feiertagen pro Stunde 10 Pfg. Extraentschädigung.

Regelmäßige Überstunden sind tunlichst zu vermeiden; wenn solche nicht zu umgehen sind, ist das Personal unter Beobachtung der gesetzlichen Bestimmungen verpflichtet, Überstunden zu leisten.

Halbe Extrastunden, wenn solche sich in einer Arbeitswoche bei männlichen oder weiblichen Arbeitern wiederholen, sind am Schlusse der Woche zusammenzulegen. Ergibt sich bei dieser Zusammenlegung eine überschüssende halbe Stunde, so ist die Extraentschädigung für diese halbe Stunde voll zu gewähren.

Gewährung von Pausen bei Überstunden. Bei einer zweistündigen Überzeitarbeit und einer solchen bis zu drei Stunden ist eine viertelstündige Pause und bei einer über drei Stunden währenden Überzeitarbeit eine halbstündige Pause zu gewähren. Bei ein- und anderthalbstündiger Überzeitarbeit gibt es keine Pausen. — Bei Sonn- und Feiertagsarbeit von je vier Stunden Vor- oder Nachmittags ist keine Pause, bei über vierstündiger Arbeitszeit

je Vor- oder Nachmittags je eine viertelstündige Pause zu gewähren. — Die Pausen der Stundenarbeiter gehen auf Kosten des Prinzipals.

Ohne begründete Entschuldigung veräumte Arbeitsstunden berechtigten den Prinzipal, ein Nachholen derselben durch Extrastunden ohne Extraentschädigung zu verlangen. Ein freiwilliges Nachholen veräumter Arbeitszeit ist dem Gehilfen nicht gestattet.

Die Tarifkommission Leipzig.

Abrechnung vom Streik in Neu-Ruppin.

Einnahmen.

Aus der Zentralkasse	630,— Mk.
Von der Lokalkasse	11,— „
Summa	641,— Mk.

Ausgaben.

Unterstützung an 12 Verheirate 118 Tage	266,70 Mk.
„ „ 9 Ledige 79 „	118,50 „
„ „ 8 Arbeiterinn. 62 „	67,40 „
Für Fortschaffung Zugereister	5,— „
Porto und Schreibmaterial	5,— „
Fernhaltung des Zuzugs	3,50 „
Sonstige Ausgaben	9,— „
An die Zentralkasse zurückgesandt	165,90 „
Summa	641,— Mk.

Neu-Ruppin, 28. September.

Wilh. Erbs, Bevollmächtigter.

Anzeigenteil.

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder etc. (Eingeführ. Hilfsk.) Sitz Leipzig.
547] [1.40

Verwaltungsstelle Leipzig.
Am 14. September starb unser Mitglied
Emil Otto Dörwald
aus Leipzig-Volkmarisdorf, 43 Jahre alt.
Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Dresden.
Dienstag den 13. Oktober in den Räumen des „Trianon“ 548] [1.60
Feier des 25jährigen Bestehens der Kasse.
Grosses Instrumental- und Vokalkonzert.
Grosser Ball. * Waren-Lotterie.
Der Reinertrag fließt dem Fonds für Ausgesteuerte zu.
Recht zahlreicher Besuch erbeten.

Deutscher Buchbinder-Verband.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege
Otto Gössel [1.50
im Alter von 19 Jahren plötzlich am Typhus verschieden ist.
Ghre seinem Andenken!
550] **Zahlstelle Dresden.**

Zahlstelle Stuttgart.
Samstag den 3. Oktober, abends 8¹/₂ Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ (Eßlingerstraße)
Mitglieder-Versammlung. [1.70
549] **Tagesordnung:**
1. Stellungnahme zu den Firmen, welche den Tarif durchbrechen.
2. Abrechnung vom „Guten Montag“.
3. Gewerkschaftsbericht.
4. Verschiedenes und Fragetafel.
Die Mitglieder ersuchen wir, bestimmt in dieser Versammlung zu erscheinen.
Der Vorstand.

Zahlstelle Berlin.

Unsere nächste Mitgliederversammlung findet am **Mittwoch den 14. Oktober** im „Gewerkschaftshaus“ statt.
Tagesordnung siehe nächste Nummer dieses Blattes.

Die zum Vertrieb entnommenen Urania-Billetts sind bis **spätestens Mittwoch den 7. Oktbr.** im Bureau abzurechnen; geschieht dies nicht, so gelten dieselben als **verkauft**. Wir richten an alle Besucher der „Urania“ die dringende Bitte, zu beiden Vorstellungen **pünktlich** zu erscheinen, damit die unliebsamen Störungen während des Vortrags unterbleiben. [1.70 551]

Die Ortsverwaltung.

Unserem lieben Kollegen [0.70]

Wilhelm Eisele

zu seiner Vermählung die „Herzlichsten Glückwünsche!“ [552] Zahlstelle Reutlingen.

Unserem lieben Kollegen und seitherigen Vorstehenden

Friedrich Dengler

zu seiner Abreise nach Leipzig ein [0.70] „Herzliches Lebewohl!“ [553] Zahlstelle Reutlingen.

Eine kleine, ausdehnungsfähige, seit zehn Jahren bestehende, sehr gut eingerichtete und eingeführte [553] [3.00]

Buchbinderei

soll wegen anderweiter Unternehmungen verkauft werden. Fakturawert der Einrichtung 2500 Mk. Einem energischen, mit etwas Kapital ausgerüsteten Fachmann ist hierdurch günstige Gelegenheit geboten, sich eine Existenz zu gründen. — Offerten unter „Buchbinder“ postl. Hannover.

Stellung finden ein

Kartonnage-Werkführer

[554] und ein [1.80] **Zuschneider.**

Schriftl. Meldungen nimmt entgegen unt. D. A. 960 Rudolf Woffe, Dresden.

Ein junger Buchbinder

für Broschürenarbeit findet zum 1. Oktober oder später Beschäftigung. Freie Station. [1.60] Offerten mit Lohnforderung erbittet

H. Saade,

[555] Osterholz-Scharmbeck bei Bremen.

Buchbindergehilfen,

tüchtige Musterkartenarbeiter bei hohem Lohn sucht **Friedr. Wiebel,** [556] [1.40] M.-Glöblich, Stepperstraße 38.

Anklärende Schriften!

[557] Zur Anschaffung sehr empfohlen: [2.80] **Nieuwenhuis, Die Bibel, ihre Entstehung und Geschichte, 96 Seiten brosch. 40 Pf.** **Nieuwenhuis, Der Gottesbegriff, seine Geschichte und Bedeutung, 80 Seiten brosch. 40 Pf.** **Lütgenau, Jesuitenfrage, 84 Seiten 20 Pf.** **Stomkes Städtebuch, Reiseführer durch Deutschland und angrenzende Länder mit Eisenbahn- und Begefahrte, geb. 1,20 Mk. Porto 20 Pf.** Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von **G. Stomkes Verlag, Bielefeld.**



Preßergoldungen

[558] aller Art, [0.90] in Sortiment u. Partie, liefert geschmackvoll und sauber zu billigen Preisen **Max Löwe,** Preßergoldbeamt, Stuttgart, Hauptstätterstraße 58 A.

Buchbinder-Männerchor Leipzig.

Sonntag den 11. Oktober

Grosse Abend-Unterhaltung

im großen Saale der „Drei Mohren“, Leipzig-Anger

bestehend in [5.00] **Vokal- u. Instrumentalkonzert u. humoristischen Vorträgen**

Einlaß 4 Uhr.

Nach dem Konzert **BALL.**

Anfang 5 Uhr.

Programme im Vorverkauf 20 Pf., an der Kasse 30 Pf., sind bei den Herren Vertrauensleuten, sowie beim Buffetier der „Drei Mohren“, „Pantheon“ und „Schüttels Hof“ zu entnehmen. Alle Kollegen und Kolleginnen sind freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

NR. Sangeslustige Kollegen, welche dem Verein beizutreten wünschen, wollen sich **Donnerstags 7/9 Uhr abends, kleiner Saal der „Drei Mohren“**, in die Singstunde bemühen.

Buchbinder-Männerchor Berlin.

Sonntag den 18. Oktober

Gemütlicher Abend in den neurenovierten Industrie-Festsälen, Beuthstr. 19/20 [3.00] bestehend in

Gesang, humoristischen Vorträgen und Tanz.

Anfang 6 Uhr. — Eintritt 30 Pf.

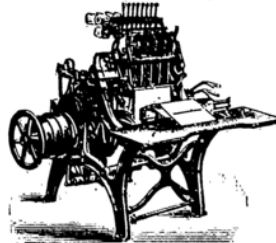
Alle Freunde und Gönner des Vereins ladet hierzu ein

Der Vorstand.

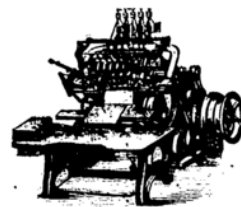
Preusse & Compagnie, Maschinenfabrik, Leipzig.

Gegründet 1883

Fillialen: Berlin — Paris.



Mech. Faden-Heftmaschinen ohne Einschnitten der Lagen



Buch-Faden-Heftmaschinen mit Einschnitten der Lagen



Knoten-Faden-Heftmaschinen für Schreibhefte

Draht- und Fadenheftmaschinen für Bücher und Broschüren

Kartonnagen-Maschinen jeder Art

Bogen-Falzmaschinen für alle Falzarten

Ge-

schäftsverkäu-

fe

kostenfrei durch

O. Th. Winckler, Leipzig

Hoher und leichter Nebenverdienst.

Bei hoher Vergütung suche an jedem Orte Herren, welche den Vertrieb hochleg. konkurrenzf. Neu. (ganz vorzögl. Weihnachtartikel) nebenbei übernehmen. Prospekt gratis u. franko an jedermann. [568] [1.20]

Herm. Wolf, Zwickau i. S., Reichstr. 44.

Seit 1859 praktisch erprobt

sind die Werkzeuge von **F. Klement, Leipzig, Seeburgstr. 36.** Dieselben sind dauernd brauchbar und nur direkt vom Erzeuger zu beziehen. [564] [1.20]

Müllers Restaurant u. Café

Inhaber: **Otto Müller, Mückern b. L., Kirchweg 32, Gr. Strassenbahn-Linie Mückern-Connowitz.** Empfehle allen Kollegen meine Lokalitäten bei eventuellen Gelegenheiten zur gefälligen Benutzung. Gleichzeitig mache ich auf die in Nr. 51 1902 der „Buchbinderzeitung“ besprochene **Weltspielfarte** aufmerksam. Dieselbe ist zu beziehen durch **Emil Roth, Leipzig, Bayerstraße 81,** und **Emil Pfütze, Leipzig, Sellenhausen, Eisenbahnstraße 150 III.** [565] [1.40] Fernsprecher 7945. Mit **Gruß O. Müller.**

Leipzig. Restaurant Gutenberg, Johannis-gasse 19/21.

Empfehle meine neuerbauten Lokalitäten mit **Saal** und **Gesellschaftszimmer** werten Vereinen u. Gesellschaften zur gefälligen Benutzung. **Speisen** und **Getränke** in bekannter Güte. [566] [1.00] **J. Rohm.**

Zur gefälligen Beachtung! Für die laufende Nummer bestimmte Einsendungen sollen spätestens **Dienstag früh** der Redaktion zugegangen sein. Nur **Annoncen** können noch bis **Dienstag Mittag** Berücksichtigung finden.